

DEUTSCHLANDFUNK
Hörspiel/Hintergrund Kultur
20.12.2011
Redaktion: Karin Beindorff

Sendung:
Dienstag,
19.15 – 20.00 Uhr

"Ich kann das nicht einen Tag vergessen"

Das neue Leben des Mouctar Bah

Von Margot Overath

URHEBERRECHTLICHER HINWEIS

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt und darf vom Empfänger ausschließlich zu rein privaten Zwecken genutzt werden. Jede Vervielfältigung, Verbreitung oder sonstige Nutzung, die über den in §§ 45 bis 63 Urheberrechtsgesetz geregelten Umfang hinausgeht, ist unzulässig.

Deutschlandradio
- Unkorrigiertes Manuskript -

Musikakzent

O-Ton Ossietzky-Verleihung:

Frau: Bitte Herr Wallraff, Sie haben das Wort.

Applaus.

Wallraff: Ja liebe Gäste, liebe Freunde, liebe Freundinnen. Lieber Mouctar Bah. Wer als Schwarzer in diesem Land zurecht kommen muss, der lebt in einem öffentlich weitgehend ausgeblendeten Jenseits. Und wer da draußen hinter dem Horizont dennoch nicht untergehen will, sondern sich zeigt, der braucht eine besondere Sorte Mut dazu.

Autorin

Dezember 2009. Berlin, Haus der Kulturen der Welt. Mouctar Bah wird mit der Carl von Ossietzky-Medaille, der Internationalen Liga für Menschenrechte, geehrt. Die Festrede hält Günther Wallraff.

O-Ton Wallraff weiter

Mouctar Bah hat zahlreiche Bedrohungen erfahren, nur weil er den Tod seines Freundes Oury Jalloh nicht stumm hinzunehmen bereit ist.

Ansage

"Ich kann das nicht einen Tag vergessen"

Das neue Leben des Mouctar Bah

Ein Feature von Margot Overath

Straßenatmo

O-Ton Bah/Autorin vor Landgericht:

Mouctar: Margot, ich grüß dich (Stimme am Megaphon drunter).

Autorin: Wie geht's dir heute?

Mouctar: Danke. (man hört, dass er zittert)

Autorin: Bist du aufgeregt?

Mouctar: Ja natürlich bin ich aufgeregt von diesen ganzen Sachen. Ist nicht einfach für mich.

Autorin auf den folgenden OT-Abschnitt:

12. Januar 2011. Eingang zum Magdeburger Landgericht, dort beginnt heute das 2. Verfahren im Fall des Todes des Asylbewerbers Oury Jalloh in einer Dessauer Polizeizelle.

Atmo/O-Ton

Megaphon: Wir werden das nicht vergessen, wir werden immer auf der Straße gehen.

Autorin leise: Was meinst du, nicht einfach?

Megaphon: Oury Jalloh, das war Mord.

Mouctar: Diese ganzen Sachen....

Autorin

Mouctar Bah hat ein klares Ziel: Er will wissen, wie Oury Jalloh, dem er Freund und "großer Bruder" war, am 7. Januar 2005 in der Zelle 5 des Dessauer Polizeigewahrsams ums Leben kam. Er hat die Frage zu seinem Lebensinhalt gemacht.

O-Ton

Megaphon: Oury Jalloh ... das war Mord. ... Ich mach erst mal Stopp, danke schön. Heute ist zwölfte Januar 2011. Wir sind beim Landgericht Magdeburg, Sachsen-Anhalt.

O-Ton Bah:

Diese Sache lässt mich nicht in Ruhe. Und das nimmt zu viel an mir. Manchmal hab ich diese Schlafstörungen, ich seh' manchmal Oury, wo er mir sagt, das stimmt gar nicht, die lügen alle, die haben mir das angetan. Und wenn ich nachts aufstehe, dann erzähl ich auch meiner Frau, dann sag ich, guck mal, Alex, er ist wieder da. Und. Wie er mich hier verlassen hat, einfach mal weg gegangen ist. Warum bin ich nicht mit ihm zusammen gegangen an dem Abend. Wenn ich mit ihm gegangen wäre, hätte das alles passieren dürfen? Das frage ich mich immer.

Autorin:

Am Abend vor dem Unglückstag haben sich Oury Jalloh und Mouctar Bah zum letzten Mal gesehen.

O-Ton Bah:

Am Donnerstag, der kam zu mir und der wollte zum Diskothek gehen. Ja ich hab ihm gesagt, ich kann jetzt nicht mitgehen, weil ich noch länger arbeiten muss. Er ist dann gegangen. Ich hab gesagt, ich komm nach. Aber ich hab eben lange gearbeitet. Wenn ich mit ihm zusammen an dem Tag gegangen wäre, hätte ich wahrscheinlich mit ihm den ganzen Abend geblieben, dann hätten wir auch zusammen nach Hause gegangen. Ich hätte ihn nicht alleine da gelassen. Es ist komisch. Ich denke, ich schulde es immer noch.

Autorin:

Drei wichtige Dinge sind in seinem Leben passiert, sagt Mouctar Bah.

O-Ton Bah:

Der erste war der Tod von meinem Papa, meine Vater. Und das Zweite war meine Reise nach Deutschland. Und der dritte, die mich wirklich im Herz getroffen hat, war der Tod von meine Freund Oury Jalloh. Und seitdem hat sich viele Sachen in mein Leben geändert. Wirklich. Ich bin ganz andere Person jetzt geworden.

Autorin:

Mouctar Bah ist heute 43 Jahre alt. Mit 19 verließ er seine Heimat Guinea, Westafrika.

O-Ton Bah:

Das war eine schwere Abschied für mich. Ich war der erste Sohn, mein Papa ist nicht mehr da, ich war fast der Verantwortliche für diese Familie.

Und sie ohne Arbeit, ohne Berufkenntnis, sie kann nicht lesen und es war sehr, sehr schwer. Dann als wir uns verabschiedet, ja, dann hat sie mir gesagt, mach immer, was für dich besten ist. Wenn ich ankomme, ich werde dich nicht vergessen, hab ich ihr gesagt. Und ich hab ihr gesagt, du schaffst das.

O-Ton Bah (beginnt mit Originalsprache Französisch)

Autorin darauf:

Der erste Brief nach Hause. Ein Andenken an damals.

O-Ton Bah weiter

... Mir geht's gut. Ich bin gut in Deutschland angekommen, mein Onkel und seiner Familie geht auch gut. (Französisch ...) Ich hab in Deutschland schon angefangen, diese Sprachschule zu besuchen. (Französisch ...) Hier schicke ich dir das Geld, die ich mitgenommen habe, zweihundert Dollar. Ich liebe dich, und ich geb dir eine große Kuss, Mouctar.

Atmo: Onkel Bah/Autorin

beginnt mit stiller Wohnungsatmo, Onkel ruft Mouctar, Autorin probiert den afrikanischen Tee. Gespräch über den Tee, der "Kenkiriba" heißt.../ ...

Autorin: Mouctar hat mir auch mal erzählt, dass er psychisch auch sich verändert hat.

Autorin darauf:

Seit dem Festakt im Berliner Haus der Kulturen im Dezember 2009 haben wir oft miteinander gesprochen. Meistens über "den Fall" Oury Jalloh. Als ich einmal von ihm wissen wollte, warum er in Deutschland lebt, nahm er mich mit zu seinem Onkel Mamadou Bah.

O-Ton Bah:

Als mein Papa starb, ich war noch sehr jung, ich war so ungefähr zehn Jahre. Und ich wusste, dass ich einen Onkel in Europa habe. Und bei uns, die Onkel spielen eine große Rolle. Daher, dass mein Mama nicht arbeiten

ging, dass er dann verantwortlich für uns alle ist. Er war nicht da. Und dann musste ich dann hier rüber.

O-Ton Onkel Bah:

Er ist hier in Deutschland gekommen, weil der Vater von Mouctar ist mein ältester Bruder. Ich bin auch bei ihm gewachsen.

Autorin:

Der Onkel hatte Guinea 1977 während der grausamen Diktatur des Machthabers Sékou Touré verlassen. Frankreich gab damals jedem Guineer, der noch unter der Kolonialregierung geboren worden war, einen französischen Pass. Mamadou Bah nahm die Chance wahr. Er flog nach Paris, wurde Franzose und fuhr weiter nach Berlin. Die Firma Siemens suchte in ganz Europa Arbeitskräfte. Sie bot guten Lohn und eine Wohnung in der Spandauer Werkssiedlung nahe dem Betriebsgelände. 10 Jahre später holte er seinen Neffen nach Deutschland.

OT Onkel Bah:

Er hat seine Baccalauréat gemacht in Guinea

Autorin:

Das Baccalauréat ist vergleichbar mit dem deutschen Abitur.

O-Ton Onkel Bah:

... aber was er studieren wollte, war noch nicht entschieden. Weil, er sollte dieses erste Mal diese Studiumkolleg machen. Ja, weil die Niveau in Afrika, in Guinea und hier in Europa ist unterschiedlich. Man kann nicht sagen, ich mach Medizin. Oder ich mach Ingenieur.

Autorin:

Zu studieren war in Mouctars Familie nichts Ungewöhnliches.

O-Ton Onkel Bah:

Der Vater von Mouctar war Arzt. Der hat im Hafen Conakry gearbeitet. Er war der Chefarzt da. Wenn eine krank ist, er hat die auch geheilt ohne Geld oder was.

O-Ton Mouctar und Onkel Bah:

Mouctar: Er hat wirklich für diese Leuten auch geopfert. Und das fand ich gut von ihm.

Onkel: Ja, dein Vater ist selber manchmal auf dem Boden geschlafen. Hat seine Bett an andere Leute gegeben. Und wenn er ist zum Beispiel im Dorf, er ist immer mit viele Medikamente, weil er weiß, diese Leute, die sind krank und die haben keine Medikamente. Und er ist immer da gegangen, hat er jede geholfen. Medikament, also Spritze gegeben, Tabletten. Ohne zu sagen, das ist meine Verwandte, die ist nicht meine Verwandte. Und so, diese Charakter hat Mouctar dieselbe. Er ist immer unterwegs, versucht immer zu helfen, was zu machen, was zu verbessern. Und so. Nicht nur hier. Sogar in Afrika auch. Er ist genau so, die Charakter von seinem Vater.

Mouctar: Ja, ich glaube schon. Ich glaub, der freut sich sogar, wenn er das so was...

Wenn er wüsste, was ich mache, was ich für Oury Jalloh mach, ja natürlich.

Onkel: Er wäre stolz.

Mouctar: Er wäre stolz darauf sein. Überhaupt, für diese ganze Welt. Was ich vielleicht vorhabe.

Autorin:

Mouctar wohnte zunächst bei seinem Onkel, lernte Deutsch an der Universität, schaffte aber die Prüfung nicht, weil er für die Mutter und die Brüder Geld verdienen musste anstatt zu lernen.

O-Ton Onkel Bah:

Muss er viel machen. Und die Zeit war nicht da. Er wollte gerne studieren, aber konnte er nicht.

O-Ton Bah:

Damals hatte ich auch keine Angst. Niemand hat mich beschimpft oder niemand sich geäußert wegen meine Hautfarbe und ... Ich war glücklich.

Autorin:

Obwohl sich sein Traum vom Studium nicht erfüllte, war Mouctar zufrieden. Er verliebte sich, gründete eine Familie und beschloss in Deutschland zu bleiben.

O-Ton Bah:

Ich hatte so andere Blick hatte ich damals. Ich hab diese andere Seite, die schöne Seite von Deutschland auch kennengelernt. Und das habe ich immer noch in meine Kopf. Aber es gibt auch andere Seite, wo ich sage, ich hab Angst. Es gibt auch diese schlechte Seite auch.

O-Ton Onkel Bah:

Er ist ruhiger jetzt. Früher war immer, hat gelacht, hat Spaß gemacht mit Leute. Aber ich seh ihm jetzt immer ruhiger, immer beschäftigt. Immer in diese Telefon. Oder in Internet guckt er, was los ist. Oder wie. Oder er telefoniert die und das. Also immer beschäftigt, immer beschäftigt. Das heißt, er hat fast keine Zeit für sich selber. Er hatte keine Zeit für sich selber. Ist immer beschäftigt für diese Sache.

O-Ton Bah:

Vielleicht bin ich krank. Ich merk das nicht. Aber vielleicht, wenn die die Wahrheit da gesagt hätten, hätte es nicht in diese Niveau gekommen. Aber in andere Seite ist auch gut für mich, das muss ich auch sagen. Ich hab die Realitäten jetzt gesehen. Ich hab, sag ich mal so, das konkrete Leben jetzt gesehen. Wie das funktioniert. Und dann andere Seite denkst

du, so was gibt nicht, so was kann nicht sein in Deutschland. Überhaupt, das passiert überall, aber in Deutschland oder in USA so was passiert überhaupt nicht. Und dann plötzlich bumm, dann stehst du vor dieser Wand. Ist doch hier, es kann doch so passieren.

Ladenatmo (afrikanische Stimmen)

O-Ton Bumann:

Ja, ich kenne Herrn Bah seit 2004 ...

Autorin:

Rechtsanwalt Rolf Bumann. Spezialisiert auf Zivil- und Verwaltungsrecht.

O-Ton Bumann:

Er kam damals zu mir, weil eine Hausdurchsuchung in seiner Wohnung stattgefunden hat und er dagegen strafrechtlich vorgehen wollte. Es ging dabei um den Verdacht eines Betäubungsmitteldelikts. Und er hat mich gebeten, Akteneinsicht zu nehmen und ihn in der Sache zu vertreten.

Autorin:

Nach Dessau verschlug es Mouctar Bah 2003, drei Jahre nach dem Mord an dem Deutsch-Afrikaner Alberto Adriano im Dessauer Stadtpark. Mehrere Tausend Menschen hatten nach der Tat gegen rechtsextreme Gewalt demonstriert. Ein starkes Zeichen, meinte Mouctar Bah. Warum also nicht nach Dessau gehen und einen kleinen Laden von der Sorte aufmachen, die es überall im Land gibt, nur nicht in Dessau. Einen Laden mit Internetarbeitsplätzen, Telefonkabinen und einem Sortiment afrikanischer Waren.

O-Ton Bah:

Es war auch nicht so weit von Berlin, da ja meine Familie in Berlin ist, konnte ich hin und her pendeln. Da haben wir uns entschieden, dass ich den Laden hier dann auf mach.

Atmo/ O-Ton Frau und Kinder:

Alexandra: Da war ich schwanger mit Djenabu, da ist er gegangen.

Tochter: Ja, wo ich fünf war, ist er doch nach Dessau gegangen.

Alexandra: Da war ich grad mit Djenabu schwanger. Das weiß ich noch ganz genau, weil, das war denn erst mal so, oh, Schock. So'n bisschen Schock...

Autorin: Und die beiden Mädchen? Habt ihr euch entschieden, hier mit in diese Familie zu kommen?

Alexandra: Die sind ja schon, also sie ist schon von ganz am Anfang bei uns.

Tochter: Ich bin ein sehr großes Papakind.

Alexandra: Und sie war dann auch täglich bei uns, bis ich dann auch gesagt habe, dann soll sie auch mit...

Autorin darauf:

Vier Töchter waren schon da. Zwei aus seiner ersten Ehe, die zu ihrem Vater gezogen waren, und zwei aus seiner Beziehung mit Alexandra. Er wagte den Sprung in die Selbständigkeit.

zweiter Teil Atmo/ O-Ton Frau und Kinder:

... *Mouctar:* Ich musste was unternehmen, weil, wir waren so knapp mit der Kasse, ein Jahr arbeitslos. Ich hatte Geld damals gespart, dieser Landesbausparvertrag, wo ich, als ich gearbeitet hab die acht Jahre, wo ich immer achtundzwanzig Euro bezahlt habe. Ja, dann hab ich den Laden dann damit aufgemacht.

Autorin:

So kam er von Berlin nach Dessau. Angst vor Diskriminierung kannte er nicht.

O-Ton Bah:

Am Anfang war es ein bisschen schwer, weil er nicht so bekannt war. Und danach konnte ich dann wirklich damit leben, ich und meine Familie. Und die Miete war auch günstig.

Autorin:

Die Miete für den Laden war günstig, weil die Friedrich-Naumann-Straße von der Innenstadt wie abgeschnitten wirkt. Ein hoher Bordstein verhindert die Zufahrt. Es gibt wenig Lauf- oder Fahrkundschaft. Hier kommt wirklich nur her, wer hier etwas zu tun hat – wer ins Gymnasium will auf der linken Straßenseite oder in einen der wenigen Läden gegenüber. An manchen Tagen drücken sich in den Hauseingängen und Hoftoren auf der rechten Straßenseite dubiose Gestalten herum. Zigarettschmuggler, Haschischverkäufer, möglicherweise auch Händler von harten Drogen. Hin und wieder erscheint einer im Telefonladen. Bieten diese Leute in seinem Laden Drogen an? Mouctar Bah passt auf. Beim geringsten Verdacht wirft er sie raus. Und ruft die Polizei.

O-Ton Bumann:

Er hatte auch sogar ein Schild in sein Geschäftsschaufenster gestellt, dass sofort diesen Personen Hausverbot erteilt werden würde, wenn der Verdacht aufkäme.

O-Ton Bah:

Ja, ich hab die gesagt, die sollen weg. Ich bin dazwischen gekommen, dass man nicht da dealt. Ich sag, gab mal Angriff gegen mich. Das hab ich auch alles schwarz und weiß gehabt, die alles angezeigt.

O-Ton Bumann:

Es hat ja daraufhin auch sogar eine Installation einer Video-Kamera stattgefunden auf einem gegenüberliegenden Gebäude, um die Örtlichkeit vor seinem Geschäft zu überwachen.

O-Ton Bah:

Und die Leute, die auf die Straße auch da gedealt haben, die haben gar nicht in dem Laden zu tun gehabt.

O-Ton Bumann:

Also das heißt, rein rechtlich hatte er überhaupt keine Möglichkeit, dort einzugreifen.

Autorin:

Die meisten Dealer sind dunkelhäutig, jedenfalls die Straßenverkäufer. Wer das Geschäft mit den Drogen organisiert und den großen Profit macht, ist unbekannt.

Auch Mouctar Bahs Hautfarbe ist dunkel. Wird sie ihm zum Verhängnis?

O-Ton Bah:

Mit Drogen hab ich nie in mein Leben gesehen, ich hab nie Drogen konsumiert. Mit so was mach ich niemals.

Autorin:

Die Staatsanwaltschaft ließ Mouctar Bahs Laden und seine Wohnung nach Drogen durchsuchen. Gefunden wurde nichts. Dennoch entzog die Stadtverwaltung ihm die Erlaubnis, ein Gewerbe zu betreiben. Er sei "nicht geeignet", weil "unzuverlässig". Er habe sich erst an die Polizei gewandt, als die Situation außer Kontrolle geraten sei.

O-Ton Bumann:

Also aus meiner Sicht sind die Geschäftsleute generell nicht dafür verantwortlich, dass vor ihrem Geschäft etwas passiert, was gegen Gesetze verstößt. Weil das Hausrecht ja bekanntlich nicht auf den öffentlichen Raum, also auf die Straße, auf dem Fußweg und so weiter, um ein Gebäude herum, ausgedehnt ist. Letzten Endes haben all seine Bemühungen nach Auffassung des Gewerbeaufsichtsamts keinen Grund dafür gegeben, ihm das Gewerbe nicht zu untersagen.

Autorin:

Im Juli 2004 hatte der Streit mit der Stadt Dessau um den Laden begonnen.

Im Januar 2005 starb sein Freund Oury Jalloh im Polizeigewahrsam.

Im Oktober 2005 beschäftigen sich das Verwaltungsgericht und im Januar 2006 das Obergerverwaltungsgericht des Landes Sachsen-Anhalt auf Antrag Mouctar Bahs mit seiner Gewerbeerlaubnis.

Zitator:

"Der Antragsteller kann sich auch nicht mit Erfolg darauf berufen, dass er die Zusammenarbeit mit der Polizei nicht abgelehnt, sondern vielmehr durch mehrfache Anzeigen und eine Unterschriftensammlung polizeiliches Eingreifen erbeten habe."

Autorin:

Sein Eingreifen sei "zu spät" erfolgt.

O-Ton Bumann:

Das ist meiner Auffassung nach nicht mit dem Gesetz zu vereinbaren, ne? Das ist für mich dann eher ne politische Entscheidung, auf jeden Fall ein Verstoß gegen den Gleichheitssatz.

Autorin:

Die Stadt Dessau habe Mouctar Bahs wirtschaftliche Existenz vernichtet, weil sie seine Zivilcourage missbillige. So stand es in vielen Zeitungen. Ich will herausfinden, ob tatsächlich an dieser Vermutung etwas dran ist.

Ladenatmo**Autorin:**

Seit dem letzten Urteil im Januar 2006 ist Mouctar Bah in seinem ehemaligen Laden nur noch als Hilfskraft beschäftigt. Für acht

Wochenstunden, mehr darf er zu dem Geld vom Jobcenter nicht hinzu verdienen. Inzwischen führt eine Deutsch-Afrikanische Initiative ehrenamtlich den Laden.

Johanna Bartl ist im Vorstand dieser Initiative:

O-Ton Johanna Bartl:

Dass wir den Laden betreiben als Deutsch-Afrikanische Initiative, das hat den Hauptgrund, dass wir diesen Treffpunkt aufrechterhalten wollen. Und das ist natürlich hier ganz wichtig, dass es hier auch überhaupt 'ne Möglichkeit gibt, ihre Muttersprache auch mal mit Landsleuten zu sprechen.

Autorin:

Mouctar Bah könnte weggehen aus Dessau, er könnte sein Gewerbe in einer anderen Stadt betreiben.

O-Ton Bah:

Das habe ich mir oft auch gedacht, das habe ich mir wirklich oft gedacht. Und viele Leute haben mir auch diese Ratschläge gegeben. Ich kann alleine weggehen. Ja, ich kann alleine gehen, aber ich denke dann immer, ich schaff das ...

Autorin:

Wenn da nicht die anderen wären.

weiter O-Ton Bah:

... Es gibt so viele Flüchtlinge, die hier sind. Ja und laufen sie hier rum und innerhalb von ein oder zwei Monaten kriegen sie einen Brief, dein Asyl ist abgelehnt. Stecken die den Brief in Tasche. Und die wissen gar nicht, was da drinne steht. Die wissen gar nicht, innerhalb von einer Woche oder zwei Wochen müssen die einen Widerspruch dafür legen. Wissen die das gar nicht.

O-Ton Rathaus: Öffnen der Rathaustür, Raumsuche...

Autorin auf die Atmo:

Die einen ehren Mouctar Bah als engagierten Menschenrechtler, die anderen lehnen ihn als charakterlich ungeeignet ab. Warum?

Die Suche nach einer Antwort führt mich ins Dessauer Rathaus, ins Büro von Carsten Sauer, dem Sprecher des Oberbürgermeisters. Am Telefon hatte ich keine Antwort auf meine Frage bekommen, warum Mouctar Bahs Charakter so abwertend beurteilt wird. Es handele sich um eine Auseinandersetzung zwischen dem Ordnungsamt und einer dritten Person, zu der der Oberbürgermeister keinen Kommentar abgeben wolle. Ich habe Mouctar Bah gebeten, mich ins Rathaus zu begleiten.

... Anklopfen, Stimme: Ja, bitte?

Autorin: Guten Tag. Herr Sauer?

Sauer: Ja, bin ich. Guten Tag.

Autorin: Mein Name ist Margot Overath, das ist Herr Bah.

Sauer: Guten Tag.

Autorin: Kennen Sie ihn schon?

Sauer: Vom Namen her, ja. Nehmen sie das jetzt alles schon auf?

Autorin: Das nehme ich alles schon auf, ja. Sie können mir hinterher sagen, ob ich das verwenden darf oder nicht. Ich habe mich die ganze letzte Woche bemüht, wirklich, in verschiedensten Stellen hier in Dessau, Gesprächspartner für diese Woche zu finden, warum Herr Bah hier mit der Stadt in Dauerclinch lebt. Und es war immer Sendepause dann – kein Kommentar hieß es, dazu. Können sie sich das erklären?

Autorin:

Carsten Sauer bittet mich zunächst, das Mikrofon auszuschalten, nimmt dann aber doch noch Stellung:

O-Ton Sauer:

Die Bestrebungen, für die Herr Bah geehrt wurde um die Aufklärung sozusagen des Todesfalls von Oury Jalloh, die scheinen ja so würdenswert gewesen zu sein, dass die Liga für Menschenrechte ihm diese Medaille verliehen hat und das ist auch sicherlich gerechtfertigt. Ich möchte das aber nicht unbedingt in einen direkten Zusammenhang damit stellen in die Konfliktsituation, die Herr Bah mit der Stadtverwaltung sieht, ja?

Atmo *Rathaus in Dessau (Hall, Schritte, Türen schlagen)***Autorin darauf:**

Herr Sauer verabschiedet uns mit der Aussicht auf ein Interview mit Oberbürgermeister Klemens Koschig zu einem späteren Termin. Einige Flure weiter hat der Ausländerbeauftragte der Stadt, Andreas Schwierz, sein Büro.

O-Ton/Atmo *Schwierz und Autorin*

Autorin (von fern): Der Herr Bah darf seinen Betrieb nicht weiter führen.

Schwierz: Ja.

Autorin: Weil er charakterlich ungeeignet ist.

Schwierz: Das wurde seinerzeit festgestellt, ja. Aber das eine hat doch mit dem anderen nichts zu tun. Prinzipiell finde ich es aber gut, dass er diesen Preis bekommt. Und ob hier irgendwo Unzuverlässigkeit besteht oder nicht besteht hat nach meiner Sicht heraus mit der Person, so wie ich ihn kenne, erst mal für mich persönlich als Mensch nichts zu tun. Er hat ja seine Verdienste, aber über die anderen Dinge die da im Raum stehen, möchte ich mich natürlich in der Öffentlichkeit nicht äußern.

Autorin:

Welche anderen Dinge sind gemeint, und wie will das Amt festgestellt haben, dass Mouctar Bahs 'Charakter ungeeignet' sei?

Eine dicke Akte liegt vor mir in der Kanzlei von Mouctar Bahs Rechtsanwalt Rolf Bumann. Mit Gerichtsbeschlüssen, die zu

Hausdurchsuchungen führten, mit Klageschriften, Journalauszügen der Polizei, Strafanzeigen und mit Beschwerdebriefen. Ein "anonymer Nachbar" schrieb, er habe "Angst vor Bah". Die Mutter einer Schülerin beklagte, dass sich an einem Abend im Juli ca. zwanzig schwarzafrikanische Mitbürger im und vor dem Laden aufgehalten hätten, von denen einer Blickkontakt zu ihr gesucht habe. Sie habe in seiner geöffneten Bauchgürteltasche Tütchen mit weißem Inhalt wahrgenommen. Ein Nachbar fordert "Keine Narrenfreiheit für Afrikaner" und beklagt sich, dass, so wörtlich: "unsere Bundeskanzlerin glaubt, immer mehr Ausländer in unsere Gesellschaft integrieren zu müssen. Die Sorgen und Probleme der Deutschen werden unter den Tisch gekehrt". In den meistens Briefen aber geht es um Lärm. Auch Schulleiter Dr. Zilm vom gegenüber liegenden Gymnasium "Philanthropinum" hat sich oft über die Dealer beschwert. Er glaubt, so schrieb er, "dass der Telefonladen zunehmend zum Anziehungspunkt vieler Schwarzafrikaner" geworden sei und dass "ungeniert vor unseren Augen (gemeint ist der Straßenbereich) mit Drogen gehandelt werde."

Atmo *Schulgebäude-Treppenhaus*

Autorin *auf Atmo:*

Ich will mit dem Schulleiter sprechen, dem wichtigsten der Beschwerdeführer. Seine Briefe an die Stadt zogen die Gerichte für die Urteilsbegründung heran. Sein Büro liegt im ersten Stock.

O-Ton Zilm:

Die Käufer sind die Weißen. Ja, die Händler sind Schwarze, also ich hab noch keinen Weißen jetzt gesehen, der gehandelt hat, aber die Käufer sind Weiße, eindeutig. Junge Männer meistens so zwischen zwanzig, fünfundzwanzig Jahre alt.

Autorin (sehr leise): Die Frage ist ja, ist Mouctar Bah für die Zustände verantwortlich?

Autorin:

Die Sorgen des Schuldirektors sind nachvollziehbar. Aber was hat das mit Mouctar Bah zu tun, will ich wissen.

O-Ton Zilm:

Das ist eine Nebenwirkung. Ungewollt. Ich kann Herrn Bah nicht unterstellen, dass er das, also die Absicht hegt oder dass er das forciert, unterstützt. Ich hab anderes beobachtet. Wie er auch eingeschritten ist. Wie er auch zur Ordnung und Sauberkeit aufgefordert hat. Aber es ist offenbar ne Nebenwirkung seines geschäftlichen Treibens dort. Und jeder Unternehmer ist auch für die Nebenwirkungen seines Geschäftes zuständig. Also zum Beispiel eine Müllverbrennungsanlage, da muss der Unternehmer dafür sorgen, dass die eben einen bestimmten Standard hat. Und im Schornstein entsprechende Filter oder sonst was einbauen.

Wenn dann noch eine durchmischte Klientel dort sitzt, das sind junge Mädchen mit Babies auf dem Arm, dazu dunkelhäutige Asylanten nehme ich an oder Flüchtlinge, und konzentriert an einer Stelle, dann stößt das so manchen ab, wenn abends noch Veranstaltungen sind, Elternveranstaltungen sind und die Eltern sich durch diesen Schmutz da bewegen müssen.

Autorin:

Bevor der Regen noch stärker wird laufen wir die Steintreppen zur Straße hinunter. Dr. Zilm will mir die imaginäre Bannmeile zeigen, die er um das Schulgebäude herum bauen ließ.

O-Ton Zilm *in Schulhof-Atmo*

So, der Zaun verlief hier, vor den Mülltonnen, und so weiter. Und das war unsere Raucherecke, die wollte ich nicht auf dem Schulhof haben. Nur die

größeren Schüler durften rauchen. Rauchen haben wir abgeschafft hier in Sachsen-Anhalt an dieser Schule. Und dann saßen die ...

Autorin: Um diesen Baum herum.

Schulleiter: Um diesen Baum herum und wie gesagt, der Müll blieb hier liegen. So, und dann hab ich gesagt, dann können wir, da wir die Raucherecke ja sowieso nicht mehr brauchen, unser Schulhof sowieso beengt ist, setzen wir den Zaun hier vor. Und dann, wurde erst kürzlich gemacht, sie sehen, vor zwei Wochen, und dann sitzen sie jetzt nicht mehr hier. Das ist ne ganz einfache defensive Maßnahme, ja.

Autorin:

Die baulichen Abwehrmaßnahmen.

O-Ton Zilm *draußen, mit Atmo:*

Da, das das Schild ist auch da dran. Hässlich, aber was soll ich machen. Das ist nicht mein Gebäude. Die Schulverwaltung hat das anbringen lassen.

Autorin: Schulgrundstück. Betreten des ...

Zilm: Schulgeländes von Unbefugten verboten.

Autorin:

Ein altes Namensschild mit großen Sütterlinbuchstaben.

Autorin: Und Ihre Schule heißt Handelsrealschule?

Zilm: Nein. Philanthropinum heißt das. Gymnasium Philanthropinum. Wir nutzen das Gebäude der ehemaligen Handelsrealschule. Ja. Ein programmatischer Name. Gymnasium Philanthropinum.

Atmo: Rathaus

Autorin:

Im Dessauer Rathaus, Juni 2010. Oberbürgermeister Klemens Koschig ist zu einem Interview bereit. Zu Anfang erinnert er an ein Ereignis vor drei Jahren. Oury Jallohs Mutter war zur Hauptverhandlung gegen die Polizisten aus Guinea angereist. Sie wurde in diesem Raum empfangen.

O-Ton Koschig:

Man sitzt als Oberbürgermeister hier und kondoliert ...

Autorin:

Klemens Koschig war im Januar 2005, als Oury Jalloh in der Polizeizelle starb, noch Bürgermeister von Roßlau.

O-Ton Koschig weiter:

... Jetzt kommt die Mutter aus einem völlig anderen Kulturkreis. Hier, das ist ja der erste, sagen wir mal Schock. Sie bringt einen Schock mit. Erfährt vom Tod ihres Sohnes. Kommt jetzt hier in eine völlig fremde Welt. Dritter Schock, mediales Interesse, was sie so auch nicht von zuhause kennt. Und dann müssen wir mal überlegen, das kennen die in solchen Kulturkreisen nicht, dass sie vom Oberbürgermeister eingeladen werden. Also das spür ich immer wieder, wenn ausländische Gäste vom Oberbürgermeister empfangen werden. Mit welchem, ja, also so der Blick nach oben, also welche Autorität für die solch ein Amt ausstrahlt. Und jetzt wird sie von dieser höchsten Autorität in dieser Stadt empfangen. Das ist ja so, ich kann's ja mal so salopp sagen, eigentlich eine Zumutung für die Frau. Das muss sie nämlich auch erst mal verkraften. Und dann aber die Dankbarkeit, jetzt spreche ich für Herrn Gröger ...

Autorin:

Baudezernent Karl Gröger empfing Oury Jallohs Mutter als Vertreter des Oberbürgermeisters.

O-Ton Koschig weiter:

... dass sie eben dann auch diese Dankbarkeit dann auch rüber gibt, dass schon dieses Bemühen da ist, der Sache sich zu stellen und auch mit ihr das Gespräch zu suchen und so. Ich ziehe da den Hut vor der Frau.

Autorin:

Ich frage Oberbürgermeister Klemens Koschig, ob er versteht, dass die Schwarzen sich in Dessau nicht sicher fühlen.

O-Ton Koschig:

Wissen Sie, welcher, warum, also jetzt werd' ich auch mal, wirklich, da kann ich sauer werden. Es ist vor unserem Hauptbahnhof ein Obdachloser erschlagen worden. Auf genauso brutale Weise. Und dies ist in der Öffentlichkeit nicht im Mindesten so zur Kenntnis genommen worden wie der Tod an Alberto Adriano, den ich zutiefst bedaure, und so und das macht mich jedes Jahr traurig bei dem Totengedenken. Aber dieser Mord, rechtsextrem, genauso rechtsextrem motiviert, wird so nicht zur Kenntnis genommen. Und das, das ärgert mich. Ich überlege momentan, ob ich persönlich für diesen, für dieses arme Schwein, an den keiner denkt, an der Stelle einen Stein stifte oder so. Um einfach mal, da ist auch einer zu Tode gekommen. Und über den redet keiner. Und trotzdem haben die Dessauer kein Unsicherheitsgefühl, dass man vorm Hauptbahnhof erschlagen wird.

Ladenatmo mit afrikanischen Stimmen

Autorin:

Ich bin wieder zurück im Laden in der Friedrich-Naumann-Straße. Einige Afrikaner telefonieren, andere unterhalten sich. Mouctar Bah ist jetzt zu Besuch hier.

O-Ton Ladenkundin, mit Atmo:

Beginnt mit kleinen Geräuschen und small-talk über Kaffee.

Autorin: Und was kaufen sie hier?

Kundin: Ich kaufe hier Kochbananen, oder Maniokwurzel, oder Yamwurzel, oder Reis, das ist Basmatireis, so Duftreis. (im Hintergrund Lachen).

Autorin: Was tun sie mit den Bananen?

Kundin: Die Bananen kann man kochen oder braten. Man kann sie, wenn sie reifer sind und man bratet sie, dann werden sie weicher, dann sind sie süßlicher. Und wenn sie noch grün sind, dann kann man die in die Friteuse machen, fein schneiden und dann werden die wie Chips. Und sind aber nicht so jetzt wie Kartoffelchips, dass sie so dick machen.

Autorin *liegt zum Teil unter dem letzten OT:*

Das Mikrofon lag schon auf dem Tresen, als die Kundin in den Laden kam. Mein erster Gedanke war: Es gibt auch deutsche Kundschaft.

O-Ton Ladenkundin:

Autorin: Und sie sind Dessauerin?

Kundin: Ich bin Dessauerin, ah das hört man auch (lacht).

Autorin: Und treffen sie auch andere Dessauer hier?

Kundin: Nnnnnein, nein. Hier verkehren vorwiegend Afrikaner. Tja, weil die Dessauer sehr distanziert sind. Zu diesen Schwarzafrikanern. Die sind da nicht so offen dafür. Und da muss man auch aufpassen, dass man nicht schnell nen Ruf weg hat. Wenn die nämlich sehen, dass ich in den Laden gehe, dann sagen die sofort "Schlampe". Hm, so ist das. Die Leute kennen das nicht so und die tun sich auch schwer damit. Und denn ist Dessau da auch ne Region, die besonders schlimm ist. Finde ich. Wenn man woanders hinkommt, in andere Städte, ist das lockerer, da ist das nicht so. Aber hier ist es schlimm. Ja.

Autorin:

Welche Erfahrungen sie mit den Afrikanern hier gemacht hat, möchte ich noch wissen.

O-Ton Ladenkundin:

Die sind nett, die sind sehr nett. Oh, Mouctar ist Spitze (lacht). Ja, Mouctar ist ein Mann, der sehr viel um die Ohren hat und sich sehr viel um seine Landsleute kümmert. Und dort auch sehr viel bewegt, denke ich.

O-Ton mit Atmo, Mann mit Megaphon vor Landgericht

Wir fordern Aufklärung im Fall Oury Jalloh. Wir fordern Aufklärung. Warum die Polizisten in Dessau haben Oury Jalloh verbrannt. Warum. Wir sind hier. Wir fordern Aufklärung. Und Gerechtigkeit. Danke

Autorin:

Der Mann am Megaphon vor dem Magdeburger Landgericht ist der gebürtige Togoer Komi Edzro aus Halle. Er wurde ein guter Freund Mouctar Bahs.

O-Ton Komi:

Das ist, ich kann sagen, wir sind nicht dieselbe Mutter, aber das ist mein Bruder.

Autorin:

Komi Edzro arbeitet als Sicherheitsmitarbeiter. Er weiß, wie wichtig der verbindliche Umgang mit Menschen in Konfliktsituationen ist.

O-Ton Komi:

Das hat mir viel geholfen, damit ich weiß, wie man mit Menschen umgehen. Und im Fall Oury Jalloh das ist illegal und ist auch rechtswidrig. Solche Umgang mit Menschen zu machen, das ist unerlaubte Handlung.

Autorin:

Im Februar 2005 gründeten Mouctar Bah und Komi Edzro gemeinsam mit Freunden die "Initiative Oury Jalloh".

O-Ton Bah:

Man muss diese Fakten untersuchen. Und wenn man das untersucht, wird man das rauskriegen, wie das alles passiert ist. Ist eine Sache, die uns alles erleichtern wird.

O-Ton Bumann:

Vielleicht hat sein Engagement bei der Aufklärung des Todesfalls von Oury Jalloh dazu geführt, dass sich das Ordnungsamt da weiter intensiver vielleicht drum gekümmert hat?

Autorin:

Rechtsanwalt Rolf Bumann:

O-Ton Bumann weiter:

Ich weiß es nicht. Das ist ne reine Spekulation. Daran möchte ich mich eigentlich nicht beteiligen, das ist jedenfalls das, was als Vermutung so im Raum steht. Das stammt auch nicht unbedingt von mir.

OT Mouctar und Familie

Autorin: Dass er so engagiert ist, merkt ihr das auch hier so richtig im Zusammenleben?

Alle: Ja.

Autorin: Wie denn, erzählt mal, Alex, du bist seine Frau.

Alexandra: Ja.

Autorin: Wie findest du das?

Alexandra: Ja, gibt positive und negative Sachen. Positiv ist natürlich, dass er sich dafür engagiert. Negativ ist, dass dann zu Hause die Zeit fehlt. Und wenn er denn hier zu Hause ist, ist er sehr erschöpft oder in sich gekehrt und...

Tochter: Und schläft.

Alexandra: Und schläft sich erst mal aus sozusagen. Und will dann seine Ruhe haben.

Tochter: Und schläft.

Tochter: Wir stehen schon sehr dahinter, ich finde es sehr gut, ich meine, irgendjemand muss es ja machen. Ich glaube, wenn er nicht wäre, wer hätte sich dann für Oury Jalloh eingesetzt?

Autorin:

Oury Jalloh kam aus Sierra Leone, in Dessau hatte er keine Verwandten. Mit Hilfe der "afrikanischen Trommel", dem Weitersagen innerhalb der Black Community, bekam Mouctar Bah den Vater des toten Freundes in Guinea ans Telefon.

O-Ton Bah:

Hat er gefragt, ob ich dann helfen könnte, dass er sein Kind noch mal wieder zurück kriegt. Die Leichnam. Ja. Habe gesagt, wir werden das alles tun. Haben wir auch das getan zum Schluss. Haben wir den Leichnam nach Afrika zurückgeschickt.

Autorin

Er flog mit einem Filmteam zu den Eltern nach Afrika und half ihnen dabei, Nebenklage vor Gericht einzureichen. Seit Februar 2005 berichtet er auf Veranstaltungen, in Theatern, Universitäten, Kirchengemeinden, Kulturzentren, auf Demonstrationen und Festivals über den Fall Oury Jalloh. Er sprach in mehreren Berliner Stadtteilen, er berichtet in Jena, Göttingen, Wuppertal und Dortmund. In Essen, Köln, Frankfurt, Halle, Magdeburg und Augsburg. In Bremen, Hamburg, Düsseldorf, Paderborn, Borna in Sachsen sowie in Leipzig, Freiburg und München. In manchen Orte sprach er mehrmals. Zwischen zwanzig und dreihundert Menschen hören ihm jedes mal zu. Seine Reisen bezahlt er aus dem Spendenvorrat der "Initiative Oury Jalloh".

Er kennt jedes Detail, er hat bisher keinen Verhandlungstag versäumt, weder in Dessau noch in Magdeburg.

Rechtsanwältin Gabriele Heinecke vertritt vor Gericht die Angehörigen des Opfers.

O-Ton Heinecke:

Ich halte Mouctar Bah für den Garanten dafür, dass es weiter geht. Er ist so zäh. Er ist ein ausgleichendes Element. Er ist engagiert, emotional engagiert. Trotzdem vernünftig. Er ist derjenige, der durchaus allen auffällt. Auch dem Gericht. Auch der Staatsanwaltschaft, auch der Verteidigung auffällt als derjenige, der ein Ziel hat. Und das Ziel ist zu klären, wie sein Freund gestorben ist. Und der auch deutlich macht, dass er eine Verantwortung fühlt gegenüber der Familie. Und ein eigenes Interesse daran hat, dass jemand, der auf so grausame Art in Dessau umgekommen ist, nicht einfach vergessen wird. Und eine größere Kontinuität als Mouctar Bah in diesem Verfahren, gibt es gar nicht.

Atmo/O-Ton weiter

...Tochter: O.k., er ist jetzt nicht mehr wirklich so oft hier, und. Wir haben uns halt als Familie drauf eingestellt. Telefonieren oft miteinander, und, ja. Was ich auch ganz toll finde, das ist, wie er erzählt hat, kam letztens Günther Jauch zu ihm und hat gesagt, Herr Bah, guten Abend. Wenn er das erzählt und ganz stolz ist, dann freuen wir uns natürlich auch. Oder, ich find das alles sehr interessant, dass auch Prominente jetzt davon Wind bekommen, dass er auch ab und zu mal im Fernsehen zu sehen ist. Da kann ich dann auch zu meinen Freunden sagen, guck mal, da ist mein Papa im Fernsehen, und das ist auch ganz toll.

Tochter: Selbst Freunde von mir erzählen mir diese Geschichten und dann sag ich, ja, der Mann da, ist mein Vater. Sagen die Hä? Ja, ist mein Vater. Ich bin dann meist etwas beschämt, weil die es auch meist nicht glauben, weil er noch so jung aussieht. Die denken, es wäre mein Bruder oder so. Die glauben mir das meist nicht. Sie glauben mir das nicht, aber ich bin sehr stolz, aber trotzdem etwas beschämt, so. Dass man ihn sieht ...

Autorin:

In diesem Wintersemester hat Mouctar Bahs älteste Tochter ein Jurastudium begonnen. Er würde gern wieder selbständig arbeiten. Den Laden zurück haben. Dass wieder Geld ins Haus kommt.

Atmo/O-Ton ab hier weiter:

Mouctar: Wenn nicht meine Familie wäre, hätte ich bestimmt schon lange das aufgegeben.

Autorin: Wenn du deine Familie nicht hättest?

Mouctar: Ja. Dann hätte ich das alles nicht geschafft.

Autorin: Ja? Und wieso?

Mouctar: Weil, das ist eine harte Arbeiten, ich meine. Aber wenn man wirklich so nicht richtig da drin ist, kann man nicht wissen, wie das so schwer ist. Und du kommst zu Hause, dann hast du mindestens Freude dann zu Hause. Wenn du diese Kinder siehst zum Beispiel, das ist das einzige Ding, wo ich mir wirklich mein Kraft hol.

Tochter: Wenn er hier her kommt, dann sozusagen macht er eine kurze Pause von seinem ganzen Leben, als von dem ganzen Drum und Dran. Sobald er das Haus hier betritt, ist ja sozusagen in Ruhepunkt, manchmal nehmen wir ihm sogar sein Handy in dem Moment weg, damit er auch ein bisschen Ruhe hat, weil es auch uns selber stört, wenn sein Handy andauernd klingelt. Dann nehme ich es weg und mache es einfach aus.

Autorin: Wenn du gewusst hättest, was da alles auf dich zukommt. Würdest du es noch mal machen?

Mouctar: Nein. Hätte ich das wirklich nicht. Wenn ich das gewusst hätte, dass alles dazu kommt, hätte ich das nicht. Aber daher, ich meine, ich bin schon drinne, komme ich nicht so raus. Und das ist jetzt ist es ein Teil von mein Leben.

Tochter: Also du hast es angefangen und willst es auch zu Ende bringen.

Mouctar: Genau. Ich bin mir sicher, ich bring das auch zum Ende.

Alexandra: Hat er auch immer gesagt, wenn man etwas anfängt, dann muss man es auch zu Ende machen.

Autorin: Aber wie willst du das zu Ende bringen, wie soll das aussehen?

Mouctar: Wenn die Schwarzen, die dort auch jetzt sind, dass sie mindestens eine bessere Leben auch haben als vorher und dass man alles tut, dass man die_Wahrheit raus kriegt, wie Oury Jalloh dort ums Leben gekommen ist. Und ich hoffe, die Wahrheit kommt entweder früher oder später raus. Die Hoffnung wird man nie aufgeben. Ich werde das nie aufgeben.

Atmo Rathaus

Autorin:

Wir sitzen im Besprechungsraum des Oberbürgermeisters an einem langen Tisch aus dunklem Holz. Oberbürgermeister Klemens Koschig, eine Mitarbeiterin aus dem Gewerbeamt und ich. Es geht um Mouctar Bahs letzten "Antrag auf Wiedergestattung des Gewerbes". Das Gewerbeamt der Stadt Dessau hat ihn abgelehnt. Wie lange will die Stadt noch daran festhalten will, dass Herr Bah unzuverlässig sei, frage ich.

O-Ton Koschig:

Es gibt ja das Gewerbeuntersagungsverfahren. Das offensichtlich so sauber geführt wurde, dass es eben gerichtlich Bestand hatte. Dies ist jetzt schon ne ganze Weile her. Jeder Mensch hat in einem Rechtsstaat auch immer eine zweite Chance. Und er kann sich bewähren. Sodass lebenslänglich und Sippenhaft und alle so ne Geschichten gibt's bei uns nicht.

Autorin:

Anschließend frage ich bei der Staatsanwaltschaft nach. War Mouctar Bah ein Risiko für die Stadt? Oberstaatsanwalt Christian Preissner:

O-Ton Preissner:

Herr Mouctar Bah ist in keinem einzigen Fall, in dem mal Ermittlungen anhängig gewesen sind, hinreichend verdächtig geworden. Das will heißen, er ist nach meiner Kenntnis nie angeklagt worden. Er ist auch nicht verurteilt wegen irgendeiner Straftat, weil es auch nie zu einer Hauptverhandlung gekommen ist. Da er nicht angeklagt worden ist. Weshalb Ermittlungen, die, wann immer sie geführt sein mögen, auch eingestellt worden sind.

Atmo aus dem Polizeigebäude

Autorin:

Wie starb Oury Jalloh? Der Freund soll bei lebendigem Leibe verbrannt sein - hatte er nicht geschrien?

Als sich das Gericht im Mai 2011 im Dessauer Polizeigewahrsam einen eigenen Eindruck vom Ort des Geschehens machte, legte sich Mouctar Bah auf den Steinsockel mit der feuerfesten Matratze am Boden der Polizeizelle Nummer 5. Und schrie.

O-Ton Bah:

Au secure, au secure, heißt das auch Hilfe, auf Französisch und auf meine Muttersprache hab ich auch gesagt. Voi le lang, voi le lang, voi le lang, heißt auch Hilfe, Hilfe, Hilfe, Hilfe. Ja. Und sie haben das richtig gehört oben. Man muss sich aber dann vorstellen auch, wenn jemand dabei auch brennt, der schreit noch lauter. Keiner kann dort erzählen, dass Oury Jalloh nicht geschrien hat. Ganz, ganz oben haben sie gehört. Die Leute die auf dem Hof standen, die haben das auch gehört.

O-Ton Heinecke:

Wir haben vor Ort, der Kollege Napp und ich ...

Autorin:

Gabriele Heinecke, Anwältin der Familie Jalloh.

O-Ton Heinecke weiter:

... der Kollege Napp und ich haben vor Ort die Schlussfolgerung gezogen, dass es so hellhörig ist, dass eigentlich das ganze Polizeirevier mitbekommen haben muss, dass da unten jemand stirbt.

O-Ton Bah:

Das kann man nicht einen Tag vergessen. Oder wenn das auch in zehn, zwanzig Jahre. Das geht nicht im Kopf weg. Es wäre dann später eine Krankheit für uns alle. Es wäre wie eine, wie soll ich das sagen, eine Krebs, wenn jemand das im Herzen hat. Das geht nicht weg.

Autorin:

Herbst 2011. Mouctar Bah hat Post bekommen von der Stadt Dessau: Er darf wieder Chef seines eigenen Ladens werden, Gewerbegestattung anbei.

O-Ton Bah:

Und das ist die Sachen, die ich sage immer, dieser Gerechtigkeit wird immer siegen. Ich glaub an dieser Gerechtigkeit. Aber ich weiß noch nicht, wirklich ob ich in der Lage im Moment bin, den Laden aufzumachen. Weil ich im Moment keine Geld habe. Und diese ganze Material, die da drinne sind oder waren, sind alles kaputt. Es gibt nichts, was da Geld reinbringt. Denn Computer sind kaputt. Die Askom ist kaputt. Die Telefonanlagen sind alles kaputt. Und das muss ich alles neu machen.

Atmo *Schleuse Landgericht, Ende eines Verhandlungstages*

Autorin zu Mouctar Bah: Ach so, du kriegst noch was raus?

Autorin:

Im Landgericht Magdeburg geht ein Verhandlungstag zu Ende.

... *Mouctar:* Brauchen sie noch mal diese weiße Zettel?

Polizistin: Ja.

Mouctar: Warte mal nen Moment, wo hab ich den eingesteckt? O.k., es ist hier (Papier raschelt)

Autorin:

Er legt einen Schein vor und bekommt sein Mobiltelefon zurück. In der nächsten Woche wird er wieder hier sein.

... *Polizist*: Sollen wir raus nehmen?

Polizistin: O.k. So.

Mouctar: O.k., danke schön. Bis Freitag.

Polizist: Bis Freitag, ja. Tschüss. So.

Musikakzent

Absage

"Ich kann das nicht einen Tag vergessen"

Das neue Leben des Mouctar Bah

Ein Feature von Margot Overath

Sie hörten eine Produktion des Deutschlandfunks 2011

Es sprachen: Nina Petri und Ulrich Marx

Ton und Technik: Michael Morawietz und Katrin Fidorra

Regie: Thomas Wolfertz

Redaktion: Karin Beindorff